

Ein Gießener Gegenfüßler: Johann Karl Ernst Dieffenbach (1811-1855)

DIRK VAN LAAK

Vermutlich wird auch dieser Beitrag ihn nicht erlösen. Zu oft wurde Ernst Dieffenbach schon wiederentdeckt, zu oft an seine Person erinnert, ohne ihn dauerhaft aus der Vergessenheit zu reißen. Er blieb im Schlagschatten von Größeren verborgen, auch wenn er gleich einer ganzen Reihe von ihnen zugearbeitet, ja für die Verbreitung ihres Ruhms bisweilen sogar Entscheidendes geleistet hat. Damit ist er eine derjenigen paradigmatischen Figuren, die nach den Kriterien der Gerechtigkeit in der kulturellen Überlieferung fragen lassen. Figuren, wie sie Verleger und Mäzene, Geschwister und Diener, Übersetzer und Vermittler darstellen, deren Existenz und Wirkung so oft in den Anmerkungsapparaten der Geschichte verschwinden. Denn diese, sich populärem Verständnis anverwandelt Geschichte ist nach wie vor auf die historisch vermeintlich „Großen“ ausgerichtet. Welche Kriterien dazu führen, dass die eine Person historisch kanonisiert wird, die andere nicht, wer oder was „historische Größe“ zuschreibt, diese Fragen waren zwar immer wieder Gegenstand von theoretischen Betrachtungen. Zwingend beantwortet wurden sie noch nicht.

Charles Darwin und Justus von Liebig, Alexander von Humboldt und Charles Lyell, Georg Büchner und Ernst Haeckel – diese Halbgötter der Geschichte des 19. Jahrhunderts sind im öffentlichen Gedächtnis weit über Deutschland und Europa hinaus bekannt und entsprechend oft porträtiert worden. Ernst Dieffenbach hingegen, der zu all diesen Personen Beziehungen unterhielt oder sie beeinflusste, wurde kaum einmal gewürdigt, obwohl er, wie im Falle Büchners, einen sich teilweise überschneidenden Lebenslauf aufzuweisen hatte. Selbst in seiner Heimatstadt Gießen ist Dieffenbach weithin unbekannt.

Als es 2012 eine Vortragsreihe über „Gießener, die Geschichte schrieben“ zu organisieren galt, kam keiner der Vortragenden auf ihn zu sprechen.¹ Immerhin konnte seine auf dem Alten Friedhof angelegte, doch längst eingeebnete Grabstätte inzwischen mit einiger Sicherheit identifiziert werden.² Prominent ist Ernst Dieffenbach paradoxer Weise in einem Land, das am weitesten von seiner Heimatstadt entfernt ist, in Neuseeland, wo er bis heute in hohen Ehren gehalten wird.

1 Vgl. Gießener, die Geschichte schrieben. Themenheft der Gießener Universitätsblätter, Nr. 46/2013.

2 Laut einer Analyse von Indizien, die Dagmar Klein (Wettenberg) und Peter Mesenhöller (Köln) zusammengetragen haben, handelt es sich um eine Grabstätte gegenüber der Südmauer, damals die südöstliche Ecke der Friedhofserweiterung, vgl. dazu die Miszelle von Dagmar Klein in diesen MOHG. Die Anbringung einer Namensplakette wäre sehr wünschenswert.

Von dort weht sein Ruhm nur ganz gelegentlich und nur fast bis zu seiner Heimatstadt herüber. Als Neuseeland 2012 das Gastland der Frankfurter Buchmesse war, fand auch ein Austausch deutscher und neuseeländischer Autoren statt. Dabei gab der Arzt und Poet Glenn Colquhoun (*1964) das Gedicht „*On a Journey to Aotearoa, the Crew of the Tory sing in Honour of the German Naturalist, Ernst Dieffenbach*“ zum Besten:

Dieffenbach, Dieffenbach, What sort'a Leakin' Ark?/What sort'a Leakin' Ark, Cutter or Cutty Sark?/Dieffenbach, Dieffenbach, Shivers your Creakin' Arse?/Heave Away, Haul Away, Heave Away, Ho.

Dieffenbach, Dieffenbach, What sort'a Heathen Art?/What sort'a Heathen Art, Measures the Tūi Fart?/Dieffenbach, Dieffenbach, Here's to the Inky Lark!/Heave Away, Haul Away, Heave Away, Ho.

Dieffenbach, Dieffenbach, King a' the Buttercup./'Naki, Tabaccy, Greywacke and Fuck./Dieffenbach, Dieffenbach, Jesus! The Clutter-Up!/Heave Away, Haul Away, Heave Away, Ho.

Dieffenbach, Dieffenbach, What sort a' Pākehā?/What sort a' Pākehā, Jack Tar or Bleedin' Heart?/Dieffenbach, Dieffenbach, Heigh-ho, the Patriarch!/Heave Away, Haul Away, Heave Away, Ho./Heave Away, Haul Away, Heave Away, Ho.³

Nicht, dass der Text – ohne eine ausführliche Interpretation – Dieffenbach dem deutschen Leser wirklich näher bringen würde. Doch belegt schon die Tatsache eines solchen Gedichts, dass er sich als einer der ersten Europäer, die Neuseeland erforschten, in das kollektive Gedächtnis der Insel eingeschrieben hat. Ebendort ist 1976 auch die bislang einzige ausführliche Biographie über ihn erschienen, ein Lebensbild des „Rebellen und Humanisten“, das aufgrund einer spärlichen Quellenlage aber schmal und folglich von vielen Spekulationen durchzogen blieb.⁴

Gerda Elizabeth Bell, die Autorin, die 1903 in Mainz als Gerda Eichbaum geboren wurde, hatte in Gießen Germanistik studiert und war 1928 vom Büchener-Forscher Karl Viëtor promoviert worden. Nach Assistentenjahren in Gießen und Breslau wurde sie 1931 Referendarin einer Mainzer Schule. Nachdem sie als „dreckiges Judenmädchen“ beschimpft worden war, emigrierte sie 1933 erst nach Frankreich, dann nach Italien, um 1936 schließlich Neuseeland zu erreichen. Dort arbeitete sie zunächst in einem Mädchenpensionat, wurde 1940 je-

3 Glenn Colquhoun: Auf der Reise nach Aotearoa, gesungen von der Mannschaft der „Tory“ zu Ehren des deutschen Naturforschers Ernst Dieffenbach, vgl. www.lyrikline.org/index.php?id=162&L=0&author=t05&show=Poems&poemId=7808&cHash=971800f75b (eingesehen am 2. September 2015). Dort ist das Gedicht, vermutlich vom Autor selbst, auch vorgetragen zu hören.

4 Gerda Elizabeth Bell: Ernest (!) Dieffenbach. Rebel and Humanist, Palmerston North 1976. Eine Kurzfassung bietet Gerda Bell: Ultima Thule: Ernst Dieffenbach, in: Kurt Schleucher (Hg.): Bis zu des Erdballs letztem Inselriff. Reisen und Missionen, Darmstadt 1975, S. 137-169.

doch als „feindliche Deutsche“ zum zweiten Mal entlassen.⁵ Sie schulte sich zur Bibliothekarin um und war von 1947 bis 1962 Direktorin der Bücherei des neuseeländischen Unterrichtsministeriums, anschließend bis 1971 Dozentin für deutsche Literatur an der Universität in Wellington, wo sie 1992 verstarb.⁶

Gerda Eichbaum, die sich seit den 1950er-Jahren, offenbar in Erinnerung an einen früheren Lehrer in der Studienanstalt, Bell nannte, hatte noch in den 1930er-Jahren über eine frühere Studienkollegin aus dem Umkreis Viëtors, Marie-Luise Wolfskehl, landeskundliche Informationen an deren Onkel vermittelt, den aus Darmstadt gebürtigen Karl Wolfskehl (1869-1948). Der dem George-Kreis nahestehende Dichter emigrierte 1938 dann seinerseits nach Neuseeland. Auch Wolfskehl hatte in Gießen studiert und war dort 1893 promoviert worden.⁷ Es gibt also – dies war der Sinn dieses Exkurses – mehr als nur *ein* Band, das den oberhessischen Universitätsort mit dem Inselstaat im südlichen Pazifik verbindet. Dessen breitestes wurde jedoch durch Dieffenbach geknüpft, ohne dessen Tätigkeit, so darf getrost behauptet werden, das hessische Antipoden-Land vielleicht sogar einen etwas anderen Geschichtsverlauf genommen hätte.

Daher eine kurze Zusammenfassung seiner Lebensstationen, zunächst bis zu dem Zeitpunkt, den das Gedicht Colquhouns beschreibt: Johann Karl Ernst Dieffenbach wurde am 27. Januar 1811 in Gießen geboren.⁸ Sein Vater Ludwig

5 Vgl. Renate Koch: Gerda Bell, in: James N. Bade (Hg.): *Out of the Shadow of War. The German Connection with New Zealand in the Twentieth Century*, Oxford 1998, S. 147-152.

6 Nach Cornelia Blasberg (Hg.): „Du bist allein, entrückt, gemieden...“ Karl Wolfskehls Briefwechsel aus Neuseeland 1938-1948, Bd. 2., 2. Aufl. Darmstadt 1988, S. 1292 sowie Reinhard Frenzel: Gerda Eichbaum-Bell in: Frauenbüro Mainz (Hg.): *Frauenleben in Margenza. Die Porträts jüdischer Frauen aus dem Mainzer Frauenkalender und Texte zur Frauengeschichte im jüdischen Mainz*, Mainz 2010, S. 38. Der Schutzumschlag der Biographie Gerda Bells über Dieffenbach weist als Studienorte der Autorin außerdem Heidelberg, Bonn, Prag und Oxford aus, was bei einer Promotion im Alter von 25 Jahren jedoch gewisse Zweifel nahelegt.

7 Blasberg (Hg.): Karl Wolfskehls Briefwechsel, 1988, S. 1292 sowie Fritz Usinger: Karl Wolfskehl, in: Volk und Scholle. Hessische Heimatzeitschrift für Volkskunde, Geschichte, Natur und Literatur, 22. Jg. (1950), Heft 5/6, S. 73-75. Eine frühe Publikation stellte Dieffenbach neben Wolfskehl und Georg Forster, vgl. John Asher: *Des Erdballs letztes Inselriff. Deutsche erleben Neuseeland*, München 1956.

8 Neben Gerda Bells Biographie finden sich biographische Hinweise bei: Denis McLean: Dieffenbach, Johan Karl Ernst, in: *Te Ara – the Encyclopedia of New Zealand* (<www.teara.govt.nz/en/biographies/1d13/dieffenbach-johann-karl-ernst> (eingesehen am 2. September 2015). Ludwig Gebhardt: Zur Geschichte der naturwissenschaftlichen Erkundung Neuseelands, in: *Bonner Zoologische Beiträge*, Bd. 20, Heft 1/3 (1969), S. 219–227. Gerhard Bernbeck: „... und eingegraben steht am Firmament dein Name ...“. Erinnerungen an den Gießener Arzt, Weltreisenden und Naturforscher Dr. Ernst Dieffenbach (1811-1855), in: *Heimat im Bild*, Heft 48-50, Dezember 1979. Hessische Entdecker. Forschungsreisen in fünf Erdteilen. Ausstellung der Hessischen Staatsarchive zum Hestentag 1981, Darmstadt 1981, darin S. 28 f. Adelheid Rehbaum: Gießener unter dichtenden Kannibalen? in: *Hessische Heimat*, Nr. 25 vom 11. Dezember 2004, S. 97-100. Auch gibt

Adam (1772-1843) war protestantischer Theologe und Professor an der Ludoviciana, seine Mutter Christiane (1779-1861) stammte aus der Wetterau. In der Familie Dieffenbach fanden sich eine Reihe weiterer Gelehrter, mit denen Ernst seither gelegentlich verwechselt wird.⁹ Sein Onkel Johann Philipp (1786-1860) beispielsweise war Schulrektor in Friedberg und Verfasser einer „Geschichte von Hessen“. Sein Cousin Johann Friedrich (1792-1847) wurde zu einem Wegbereiter der plastischen Chirurgie an der Berliner Charité.

Ernst Dieffenbach begann 1828 in seiner Heimatstadt ein Studium der Medizin respektive „Arzeneywissenschaft“, trat der Burschenschaft „Germania“ bei und geriet auch in die Kreise um Justus Liebig, mit dem er Zeit seines Lebens in engem Kontakt blieb. Dem gegenüber ist es ungewiss, ob er den zweieinhalb Jahre jüngeren Georg Büchner, der ebenfalls Medizinstudent in Gießen und wie Dieffenbach politisch radikal bis revolutionär gestimmt war, jemals persönlich kennengelernt hat.¹⁰ Beide wurden mit „Putschversuchen“ wie dem Frankfurter Wachensturm im April 1833 in Verbindung gebracht und mussten in der Folge vor der Polizei erst nach Straßburg, dann nach Zürich fliehen.¹¹ Dort wurde Dieffenbach 1836 der Abschluss seines Studiums mit einer medizinischen Promotion ermöglicht, Büchner hatte diese schon in Straßburg hinter sich gebracht. Während Büchner fortan als Privatdozent vielbeachtete Vorlesungen hielt, im Februar 1837 aber bereits an Typhus verstarb, sollte Dieffenbach eine solche Dozentur – nach denkbar weitläufigen Umwegen – erst 13 Jahre später erhalten. Wiederum wie im Falle Büchners sollte ihn dann schon bald darauf ein vorzeitiger Typhustod erreichen.

Die weitläufigen Umwege führten ihn zunächst in Schweizer Gefängnisse, da Dieffenbach sich auch in der Emigrantenhochburg Zürich dem „Jungen Deutschland“ angeschlossen, seine politische Tätigkeit fortgesetzt hatte und zudem als Arzt an einen Duell beteiligt gewesen war. Nach zwei Monaten Haft wurde er im August 1836 nach Calais in Frankreich deportiert, das er bald Richtung London verließ. Da er bis dahin weder Dramen oder Erzählungen verfasst, noch am *Hessischen Landboten* mitgeschrieben hatte, kann nachvollzogen werden, dass dieser nicht untypische, doch keineswegs herausragende Lebenslauf bis hierher keine Sensation begründete. Der Historiker Wolfgang Schieder stellte Dieffenbach jedoch 1963 in die Reihe derjenigen politischen Emigranten der

es einen (fehlerbehafteten) Wikipedia-Eintrag zu Ernst Dieffenbach, der sich v.a. auf englischsprachige Literatur stützt.

9 Vgl. die Einträge zur „hessischen Theologen- und Beamtenfamilie“ in der Neuen Deutschen Biographie <www.deutsche-biographie.de/sfz9862.html> (eingesehen am 2. September 2015).

10 Vgl. Ernst Dieffenbach: Briefe aus dem Straßburger und Zürcher Exil 1833-1836. Eine Flüchtlingskorrespondenz aus dem Umkreis Georg Büchners (Teil 1). Mitgeteilt von Peter Mesenhöller, in: Georg Büchner Jahrbuch 8 (1990-1994), Tübingen 1995, S. 371-443, hier S. 375 f. Teil 2 in: Georg Büchner Jahrbuch 9 (1995-1999), Tübingen 2000, S. 649-741.

11 Zu diesen Vorgängen vgl. Eva-Marie Felschow/Irene Häderle: Im Visier der Staatsgewalt. Die Universität Gießen als Zentrum von Revolution und Repression 1813 bis 1848, Gießen 2015.

beginnenden deutschen Arbeiterbewegung, die hernach in ungewöhnlicher Weise Karriere gemacht hätten.¹²

Das trifft für dessen erste Jahre in England zunächst kaum zu, über die nur Unzulängliches bekannt ist. Dieffenbach schlug sich ab 1837 vermutlich mit Gelegenheitsarbeiten durch, gab vielleicht privaten Deutschunterricht, arbeitete etwas sicherer als Armenarzt und möglicherweise auch als Prosektor in einem Hospital. Offenbar eignete er sich außerdem die englische Sprache gut genug an, um schon nach kurzem Beiträge zu medizinischen Zeitschriften zu verfassen. Auch begann er damit, britische Fachliteratur ins Deutsche zu übersetzen. Diese publizistischen Tätigkeiten machten seinen Namen über London hinaus etwas bekannter, und er kam nach und nach in Kontakt zu einigen der zu dieser Zeit angesehensten Naturwissenschaftlern des Landes.

Ob dies schon vor seiner Neuseelandreise oder erst hinterher geschah, ist nicht eindeutig belegt. Entscheidend war jedoch, dass sich darunter der Pathologe Thomas Hodgkin (1798-1866), dessen „Lectures on Morbid Anatomy of Serous and Mucous Membranes“ (1836) Dieffenbach ins Deutsche übersetzte, sowie der Zoologe Richard Owen (1804-1892) vom Royal College of Surgeons befanden. Offenbar nahmen beide Einfluss auf die in London ansässige New Zealand Company, Dieffenbach im April 1839 als Mediziner und Naturforscher auf der Barke *Tory* einzustellen. Die Aufgabe der Expedition war die Sondierung der fernen Pazifikinsel für einen Landerwerb, der dann von der Kolonisationsgesellschaft an Siedler gewinnbringend weiterveräußert werden sollte.¹³ Das Schiff legte am 3. Mai in Southampton ab, um am 16. August 1839 im Queen Charlotte Sund einzutreffen.¹⁴

Damit ist der Lebensbericht bei dem eingangs angeführten Gedicht angelangt, das uns jedoch – schon wegen der darin eingestreuten Maori-Begriffe – weiterhin schwer zugänglich bleibt. Die Orte am nördlichen Rand der südlichen Insel Neuseelands, auf denen das Schiff anlandete, verweisen noch heute auf die 1839 dort Eintreffende Expedition: der *Tory Channel* sowie ein *Dieffenbach Point*.

12 Wolfgang Schieder: Anfänge der deutschen Arbeiterbewegung. Die Auslandsvereine im Jahrzehnt nach der Julirevolution von 1830, Stuttgart 1963, S. 116. Einige Parallelen im Lebenslauf Dieffenbachs ergeben sich auch zum Gießener Karl Follen (1796-1840), andere zu Johann Philipp Becker, vgl. Hans-Werner Hahn (Hg.): Johann Philipp Becker. Radikal-demokrat, Revolutionsgeneral, Pionier der Arbeiterbewegung, Stuttgart 1999.

13 Auskunft Peter Mesenhöller vom 6. Februar 2015, der Hinweise darauf hat, dass das Auslaufen des Schiffs von Seiten der britischen Regierung sogar verhindert werden sollte, weil diese sich in ihrem Hoheitsanspruch herausgefordert sah. Zur Geschichte der Gesellschaft, die von 1838 bis 1858 existierte, vgl. Patricia Burns: Fatal Success. A History of the New Zealand Company, hg. von Henry Richardson, Auckland 1989.

14 William H. Brock: The Case of Poisonous Socks. Tales from Chemistry, Cambridge 2011, S. 74-81. Zum Umfeld vgl. Ulrike Kirchberger: Aspekte deutsch-britischer Expansion: Die Überseeinteressen der deutschen Migranten in Großbritannien in der Mitte des 19. Jahrhunderts, Stuttgart 1999 (darin S. 330-338 ein ganzer Abschnitt über Dieffenbach).

T R A V E L S
IN
N E W Z E A L A N D ;

WITH CONTRIBUTIONS TO THE
GEOGRAPHY, GEOLOGY, BOTANY, AND NATURAL
HISTORY OF THAT COUNTRY.

By ERNEST DIEFFENBACH, M.D.,
Late Naturalist to the New Zealand Company.

IN TWO VOLUMES—VOL. II.



Kiwi Kiwi, or Apteryx Australis.

LONDON:
JOHN MURRAY, ALBEMARLE STREET.
1843.

Das mit Kivis illustrierte Titelblatt der zweibändigen „Travels in New Zealand“ von 1843, auf dem der Autor als „Late Naturalist to the New Zealand Company“ vorgestellt wird. Der bedrohte Laufvogel wurde später zum Nationalsymbol Neuseelands, dessen Bewohner sich heute oft als „Kivis“ bezeichnen.

Ganz in der Nähe war im Jahr 1770 James Cook angelandet, nach dem Niederländer Abel Tasman (1642) der zweite Europäer in Neuseeland überhaupt. Auch Charles Darwin hatte bereits 1835 mit der *HMS Beagle* auf der Nordinsel Station gemacht. Schon seit einigen Jahrzehnten hielten sich erste Missionare, seit 1833 auch ein britischer Resident auf der Insel auf. Zum Zeitpunkt der Ankunft Dieffenbachs stand Neuseeland gerade im Begriff, vom Vereinigten Königreich auch formell in Besitz genommen zu werden. Am 6. Februar 1840 wurde zwischen der britischen Krone und etwa 500 Maori-Häuptlingen der Vertrag von Waitangi unterzeichnet, mit dem das Britische Königreich die Souveränität über die Inseln erhielt und den Maori im Gegenzug eine Reihe von Rechten zugesprochen wurden. Über deren Ausdeutung entstand freilich bald ein Dissens, der sich anschließend in langwierigen „Land Wars“ (1843-1872) niederschlug.¹⁵

In dieser Situation der „Staatsgründung“ unternahm Dieffenbach ausgedehnte Reisen in unterschiedliche Regionen des Landes, erstieg bis dahin unbekannte Höhenzüge wie den Mount Taranaki und verzeichnete unterwegs alles, was ihm interessant erschien: geologische Formationen, mineralogische und meteorologische Daten, Flora und Fauna, aber auch „Sitten und Gebräuche“ der von ihm mit viel Sympathie beobachteten und beschriebenen Maori. Viele seiner Sammlungstücke fanden später den Weg in die Forschungsstätten und Museen der britischen Hauptstadt. Eine bisweilen auf ihn zurückgeführte Pflanze, die als Ziergewächs beliebte *Dieffenbachia*, ist jedoch einem Obergärtner gleichen Namens in den Botanischen Gärten Wiens gewidmet worden. Tatsächlich wurde zu Ehren des Neuseeland-Pioniers nur eine flugunfähige Ralle benannt, die er 1840 auf den Chatham-Inseln identifiziert hatte. Die war jedoch ihrerseits um 1872 schon wieder ausgestorben.¹⁶

Der Historikerin Ulrike Kirchberger zufolge war Ernst Dieffenbach ein „typisches Beispiel für einen Migranten, der seine naturwissenschaftlichen Kenntnisse in den Dienst der britischen Überseeausdehnung stellte“.¹⁷ In der Tat gab es, wie sie nachweist, nicht eben wenig Deutsche, die sich mangels eigener Möglichkeiten bei anderen Kolonialmächten als wissenschaftliche „Fremdenlegionäre“ verdingten.¹⁸ Dazu gehörten unter anderem auch die Brüder und Himalaya-Forscher Schlagintweit, deren jüngster, Robert, auf dem Alten Fried-

15 Vgl. Roberto Rabel: New Zealand's Wars, in: Giselle Byrnes (Hg.): The New Oxford History of New Zealand, Oxford 2009, S. 245-268.

16 Art. „Dieffenbach-Ralle“ auf Wikipedia <de.wikipedia.org/wiki/Dieffenbach-Ralle> (eingesehen am 2. September 2015).

17 Kirchberger: Aspekte deutsch-britischer Expansion, 1999, S. 335.

18 Die Briefe an die Familie aus Straßburg weisen aus, dass Dieffenbach auch über den Eintritt in die französische Fremdenlegion sowie einen Aufenthalt in Algerien nachgedacht hat, vgl. Brief vom 29. Januar 1834, Dieffenbach: Briefe aus dem Exil, in: Georg Büchner Jahrbuch 1995, hier S. 412 f.

hof in Gießen begraben liegt.¹⁹ Besonders im Umfeld von 1848 setzten sich viele von ihnen – ähnlich den zahlreichen deutschen „Lehnstuhleroberern“ – dann für ein deutsches koloniales Engagement ein.²⁰ Der Hamburger Senatssyndikus Karl Sieveking (1787-1847) etwa berief sich ausdrücklich auf Dieffenbachs Beschreibung der Chatham-Inseln, als er seinen Plan einer Deutschen Antipoden-Colonie verfolgte. Auch der Berliner Geograph Carl Ritter (1779-1859) ließ sich bei einem Besuch Londons von der dort gerade aufkeimenden Begeisterung für Neuseeland anstecken.²¹

Dieffenbach scheint während seines Aufenthalts in Neuseeland tatsächlich versucht zu haben, seine Tätigkeit für die Briten zu verstetigen, hatte damit aber keinen Erfolg. Der stellte sich auf andere Weise erst ein, nachdem er im Januar 1842 nach London zurückkehrte und seine Erlebnisse und Erkenntnisse vor allem in einem zweibändigen Werk „Travels in New Zealand, with Contributions to the Geography, Geology, Botany, and Natural History of that Country“ sowie verschiedenen anderen Schriften veröffentlichte.²² Ob er über die Verwertung seiner Kenntnisse mit der New Zealand Company in einen Rechtsstreit geriet (wie einige Autoren vermuten²³) oder nicht: Dieffenbach scheint in den akademisch informierten Kreisen der britischen Hauptstadt nun doch eine gewisse Berühmtheit erlangt zu haben. Und die brachte ihn in Kontakt zu Zelebritäten wie den Geologen Charles Lyell (1797-1875) und Charles Darwin (1809-1882).

Die beiden Gelehrten hatten zwar auch keine dauerhafte Anstellung für ihn, aber doch Werke, die wiederum ins Deutsche übersetzt werden konnten, so etwa Darwins Bericht seiner „Naturwissenschaftlichen Reisen“ von 1839, in denen

19 Auskunft Dagmar Klein (16. Februar 2015). Zu den Brüdern Hermann, Adolph und Robert Schlagintweit wurde im Juni 2015 eine Ausstellung im Alpinen Museum München eröffnet, der Verfasser des Begleitbuches, Moritz von Brescius (Konstanz) bereitet außerdem eine Dissertation „Empires of Opportunity: German Scholars Between Asia and Europe in the Nineteenth Century“ vor (schriftl. Auskunft vom 11. Juni 2015 an den Autor).

20 Vgl. Susanne M. Zantop: *Kolonialphantasien im vorkolonialen Deutschland (1770-1870)*, Berlin 1999, die auf Dieffenbach aber nicht zu sprechen kommt.

21 Kirchberger: *Aspekte deutsch-britischer Expansion*, 1999, S. 334 f. Vgl. auch den frühen Beitrag von Gerda Eichbaum: *Deutsche Siedlung in Neuseeland. Ein Hamburger Kolonisationsversuch im 19. Jahrhundert*, in: *Geschichtliche Landeskunde und Universalgeschichte*. Festgabe für Hermann Aubin zum 23. Dezember 1950, Hamburg 1951, S. 259-269.

22 Das Werk wurde 2005, zum 150. Todestag Dieffenbachs, als Reprint neu aufgelegt und mit einem ausführlichen Vorwort des aus Gießen stammenden Verlagsleiters Manfred-Guido Schmitz versehen, vgl. <www.schmitz-verlag.de/wp-content/uploads/2011/05/Leseprobe_TravelsinNewZealand.pdf> (eingesehen am 2. September 2015). Die University of Auckland hält das Werk außerdem online vor: <www.enzb.auckland.ac.nz/document?wid=210&page=0&action=null> (eingesehen am 2. September 2015).

23 So etwa Gerhard Bernbeck in: *Heimat im Bild*, 1979, der annimmt, dass Dieffenbachs Manuskripte von der Gesellschaft umfänglich zensiert worden seien. Nach Auskunft von Peter Mesenhöller (6. Februar 2015) stellt die Klärung seines Verhältnisses zur New Zealand Company noch eines der Desiderate der Biographie dar.

auch sein kurzer Aufenthalt in Neuseeland beschrieben war. Das Buch konnte 1844 in Braunschweig erscheinen, und es übte auf zahlreiche Leser eine nachhaltige Faszination aus, unter anderem auf den jungen Ernst Haeckel (1834-1919), der danach zu einem der Herolde Darwins in Deutschland wurde.²⁴ Lyells „Zweite Reise nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika“ erschien 1851 ebenfalls in Dieffenbachs Übersetzung, Henry Thomas de la Beches „Vorschule der Geologie“ im Jahr darauf. Von Dieffenbachs eigenen auf Englisch verfassten Werken wurde hingegen bis heute kein einziges ins Deutsche übersetzt.

Der Londoner Ruhm Dieffenbachs war jedoch bald verfliegen; die Briten hatten ihre Ziele im Südpazifik vorerst erreicht. Obwohl Dieffenbach 1843 Gründungsmitglied der *Ethnological Society* wurde, fehlte ihm vermutlich die akademische Kontinuität, um in irgendeinem der vielen von ihm bedienten Fachgebiete zu reüssieren.²⁵ Offenbar hing er einem Umweltdeterminismus an, der weniger vom späteren Darwin als vielmehr noch von Johann Gottfried Herder geprägt war.²⁶ So wies ihn seine Schrift über „New Zealand and its Native Population“ (1841) als Humanisten aus, der seine weit über den metropolitanen Auftrag hinausgehenden Kontakte zu den – für die New Zealand Company eher peripheren – Maori darin einfließen ließ. Dies brachte ihm eine Ehrenmitgliedschaft in der „Aborigines’ Protection Society“ ein.²⁷ Zu den methodisch Avancierten der ethnologischen Forschung kann man ihn dennoch nicht rechnen.²⁸

Vor allem zog es Dieffenbach zurück nach Deutschland und nach Gießen. Mehrfach hat er offenbar Möglichkeiten zu einer Rückkehr sondiert.²⁹ Trotz der

24 Mario A. Di Gregorio: From Here to Eternity. Ernst Haeckel and Scientific Faith, Göttingen 2005, S. 35.

25 Rolf Herzog: Dieffenbach und die Anfänge der Völkerkunde in London, in: Abhandlungen und Berichte des Staatlichen Museums für Völkerkunde Dresden, Bd. 44 (1990), S. 125-132.

26 Robert Grant: New Zealand ‘Naturally’. Ernst Dieffenbach, Environmental Determinism and the Mid Nineteenth-Century British Colonization of New Zealand, in: New Zealand Journal of History, Bd. 37, Heft 1/2003, S. 22-37.

27 Damon Jeremia Salesa zufolge war Dieffenbach der indigenen Bevölkerung gegenüber uneingeschränkt positiv eingestellt und sah in der rassischen Mischung mit den Eingeborenen sogar eine Chance für die Zukunft der (männlichen) Europäer, vgl. ders.: Racial Crossings: Race, Intermarriage, and the Victorian British Empire, Oxford 2011, S. 155. S auch James Heartfield: The Aborigines’ Protection Society. Humanitarian Imperialism in Australia, New Zealand, Fiji, Canada, South Africa, and the Congo, 1837-1909, London 2011.

28 Vgl. Oliver J. Harrison: The Paradise of the Southern Hemisphere. The perception of New Zealand and the Maori in written accounts of German-speaking explorers and travellers 1839-1889, Auckland 2006.

29 Von einem fehlgeschlagenen Transfer in umgekehrte Richtung berichtet Jürgen Reulecke: Galton in Gießen. Eine Viertage-Episode aus dem Jahre 1840 um Justus Liebig (mit einem Ausblick bis in die 1930er-Jahre), in: Helmut Knüppel u.a. (Hg.): Wege und Spuren. Festschrift für Joachim-Felix Leonhard, Berlin 2007, S. 677-689. Galton (1822-1911), ein Vetter Charles Darwins, überlegte offenbar kurzzeitig, bei Liebig zu studieren, verließ die Stadt jedoch schon nach einigen Tagen fluchtartig, denn er hielt Gießen für „a scrubby, abominable paved little town – cram full of students, noisy, smoky and dirty“ (zit. ebd., S. 682).

vom preußischen König Friedrich Wilhelm IV. 1840 verkündeten Amnestie für politische Vergehen zeigten sich die Polizeibehörden des Großherzogtums Hessen dem steckbrieflich gesuchten Flüchtling gegenüber weiterhin kompromisslos und verhinderten eine universitäre Anstellung.³⁰ Der Berliner Zoologe Christian Gottfried Ehrenberg schrieb am 13. März 1845 an seinen Kollegen Darwin, Dieffenbach sei vor kurzem in der Absicht einer gerichtlichen Vernehmung und Reinigung nach Gießen gefahren. Jetzt sitze er freilich schon ein halbes Jahr dort, ohne die gewünschten Resultate erreicht zu haben.³¹ Justus Liebig, der Dieffenbach vermutlich sogar finanziell unterstützte, schrieb ihm am 9. Dezember 1843 mitfühlend: „Ihre Lage bekümmert und betrübt mich, Sie müssen ein Vaterland und einen Wirkungskreis haben. Dieses ruhe- und heimatlose Leben ist mir schrecklich.“³² 1845 beauftragte er ihn damit, auf einer Reise durch England und Schottland dortige Landwirte über die Anwendung seines patentierten Mineräldüngers aufzuklären.³³ Bei dieser Gelegenheit scheint Dieffenbach in London noch einmal versucht zu haben, nach Neuseeland zurückzukehren.³⁴ Man darf vermuten, dass er sich in der neuseeländischen Lebensphase, als er seiner Zeit einmal voraus, statt fort oder hinterher gelaufen war, am wohlsten gefühlt haben wird.

Nach Gießen kehrte Dieffenbach vorerst nur zu einzelnen Besuchen zurück. Welche Rolle der Tod seines Vaters 1843 spielte, kann dabei nur vermutet werden: In einem Schreiben an Gerda Bell vom 2. Februar 1970 legte der Gießener Bibliotheksrat Winfried Leist nahe, die Flucht Dieffenbachs aus Gießen sei 1833 wohl auch mit Rücksicht auf seinen Vater erfolgt, der nicht nur Kirchen-Schulrat, sondern eben auch Mitglied des Disziplinargerichts der Universität gewesen sei.³⁵ Die 1995 veröffentlichte Korrespondenz Dieffenbachs mit seiner Familie aus Straßburg und der Schweiz weist Ludwig Adam Dieffenbach jedenfalls als ein recht streng urteilendes Familienoberhaupt aus, an dessen knapper Unterstützung und zugleich hoher Erwartung sich der Sohn augenscheinlich abzuarbeiteten hatte.³⁶

30 Zum Hintergrund vgl. Hans-Werner Hahn/Helmut Berding: Reformen, Restauration und Revolution 1806-1848/49 (= Gebhardt Handbuch der deutschen Geschichte, Bd. 14, hg. von Jürgen Kocka), Stuttgart 2010, S. 450-460 sowie S. 503-529.

31 Abgedruckt in Frederick Burkhardt/Sydney Smith (Hg.): The Correspondence of Charles Darwin, Vol. 3: 1844-1846, Cambridge 1987, S. 153 f.

32 Justus Liebig an Ernst Dieffenbach, Universitätsarchiv Gießen, Liebig-Depositum Nr. 1365.

33 Nach Franz J. Bauer: Bürgerwege und Bürgerwelten. Familienbiographische Untersuchungen zum deutschen Bürgertum im 19. Jahrhundert, Göttingen 1997, S. 128.

34 McLean: Dieffenbach, in: Te Ara – the Encyclopedia of New Zealand (<www.teara.govt.nz/en/biographies/1d13/dieffenbach-johann-karl-ernst>, eingesehen am 2. September 2015).

35 Universitätsarchiv Gießen, Phil K 18.

36 Vgl. Dieffenbach: Briefe aus dem Exil, in: Georg Büchner Jahrbuch 1995, bes. S. 438-440 (Briefe vom 26. Dezember 1834 sowie 7. Februar 1835).

Bis sich die hessischen Aufenthaltsbestimmungen für ihn doch noch lockerten, war Dieffenbach weiterhin auf Gelegenheitsarbeiten angewiesen. So hielt er sich unter anderem eine Weile in Berlin auf, wo er offenbar die Bekanntschaft eines weiteren Zyklopen der zeitgenössischen Naturwissenschaften, Alexander von Humboldt, machte. Auch dieser sollte sich vergeblich für Dieffenbach einsetzen. In Berlin besuchte Ernst auch seinen Cousin, den Chirurgen Johann Friedrich Dieffenbach, der ihn eine Zeitlang bei sich beschäftigte. Diese Episode erwähnt der Schriftsteller Philipp Temple 1999 in einem „neuseeländischen Berlin-Roman“. Dessen fiktiver Protagonist, der deutschsprachigen Neuseeland-Forschern wie Julius von Haast (1822-1887), Gustav von Tempsky (1828-1868), Ferdinand von Hochstetter (1829-1884) und Andreas Reischek (1845-1902) nachspürt, wundert sich ausdrücklich darüber, dass Ernst Dieffenbach im Deutschland der Gegenwart offenbar weithin vergessen sei. Darüber stürzt er in einen generellen Zweifel über sein eigenes Tun: „Martin denkt über seinen Plan nach, über Männer zu forschen und zu schreiben, die im Gedächtnis einer Nation nicht mehr existieren und die in ein Land gingen, das im derzeitigen Bewusstsein dieser Nation kaum vorhanden ist.“³⁷

Mit der bürgerlichen Revolution von 1848 schien sich für Dieffenbach auch in Deutschland vieles zum Besseren zu wenden. Nun erhielt er die Erlaubnis zum dauerhaften Aufenthalt im Hessischen und wurde zudem Mitarbeiter der seit März 1848 erscheinenden „Freien Hessischen Zeitung“, einem kritischen Organ der sich entwickelnden Deutschen Revolution. Insofern blieb er sich politisch treu. Anders als deren Mitherausgeber, der Zoologe Carl Vogt (1817-1895), scheint Dieffenbach jedoch kein Angebot bekommen zu haben, als Gießener Abgeordneter zur Frankfurter Nationalversammlung von 1848 zu gehen, wie dies in der Familie tradiert wurde.³⁸ Doch stellte er dem Parlament in einer Denkschrift „Deutsche Auswanderung und Colonieen“ seine polyglotte Expertise zur Verfügung. Darin votierte er mit durchaus nationalistischer Emphase für den Aufbau einer deutschen Flotte, empfahl aber eher das näherliegende Südamerika, namentlich Argentinien, als deutschen Kolonisationsraum. Mit der Empfehlung, diese Gebiete müssten an Ort und Stelle von vertrauenswürdigen und erfahrenen Männern vorab gründlich sondiert werden, brachte er sich – eher implizit – vermutlich selbst ins Spiel.³⁹

37 Philip Temple: Jedem das Seine. Ein neuseeländischer Berlin-Roman. Deutsch von Claudia Ziegler. 2. überarb. Aufl. Berlin 2012, S. 33. Der 1999 erschienene Roman des 1957 nach Neuseeland übergesiedelten Briten spielt im Jahr 1989. Vgl. auch Wolfgang Tischner: Deutsche als Teil der kolonialen Eliten im Neuseeland des 19. Jahrhunderts, in: Markus A. Denzel (Hg.): Deutsche Eliten in Übersee (16. bis frühes 20. Jahrhundert). Büdinger Forschungen zur Sozialgeschichte 2004 und 2005, St. Katharinen 2006, S. 397-421 (zu Dieffenbach S. 413).

38 Auskunft Peter Mesenhöller vom 6. Februar 2015. Vogt gehörte wie sein Mitherausgeber Moriz Carrière (1817-1895) zu Liebigs radikaleren Studenten.

39 Deutsche Auswanderung und Colonieen. Promemoria von Dr. Ernst Dieffenbach, vorgelegt der Deutschen Nationalversammlung in Frankfurt, in: Der deutsche Auswanderer. Centralblatt der deutschen Auswanderung und Kolonisierung, 2 Jg., Nr. 23/1848, S. 355–



Das Porträtmalerei zeigt Prof. Ernst Dieffenbach als etablierten, mit Jagdhund und Wanderutensilien in die Natur strebenden Mann vor den Burgen Vetzberg und Gleiberg. Das im Familienbesitz befindliche Gemälde wurde von Wilhelm Trautschold (1815-1877) gemalt, der in den Jahren 1843-1846 als Universitätszeichener in Gießen wirkte.

Qu.: Fotoreproduktion im Staatsarchiv Darmstadt, für die Ausstellung „Georg Büchner und seine Zeit“, Darmstadt 1987

Selbst eine politische Position im Parlament einzunehmen wird Dieffenbach nach den zermürbenden Jahren des Wartens auf eine Rückkehr nach Hessen wahrscheinlich zu exponiert gewesen sein. Stattdessen betrieb er die Etablierung einer bescheidenen bürgerlichen Existenz. Anfang 1848 beantragte er an der Ludoviciana seine Habilitation. Dieses Verfahren ging – ein für gegenwärtige Postdocs sicher frustrierender Vorgang – dann tatsächlich innerhalb weniger Wochen über die Bühne. Die mit der Begutachtung seines Werks beauftragten Professoren erklärten sich freimütig als der englischen Sprache, in welcher des Kandidaten Werke verfasst seien, nicht mächtig, und sie erlegten Dieffenbach lediglich auf, gelegentlich eine einschlägige geologische Abhandlung in Deutsch zu publizieren.⁴⁰ 1850 erhielt Dieffenbach eine außerordentliche Professur für Geognosie und Geologie, kurz darauf wurde er zusätzlich zum Betreuer der mineralogischen Sammlungen der Gießener Universität berufen. Sein Vorgänger

358 (auszugsweise abgedruckt in: Horst Gründer (Hg.): „... da und dort ein junges Deutschland gründen“. Rassismus, Kolonien und kolonialer Gedanke vom 16. bis zum 20. Jahrhundert, München 2006, S. 46-50).

40 Dies erledigte Dieffenbach umgehend mit: Die Aufgabe des geologischen Studiums, bei Gelegenheit der Erlangung der Venia Docendi der philosophischen Facultät der Ludewigs-Universität zu Giessen, Gießen 1849, einer – zusätzliche Kränkung für heutige Habilitanden – 24seitigen Abhandlung.

war der Leitung überdrüssig geworden und offenbar froh, einen Nachfolger hierfür gefunden zu haben.⁴¹

Viel Geld wird Dieffenbach mit diesen Positionen, wie eigentlich nie in seinem Leben, nicht verdient haben. Es scheint aber gereicht zu haben, auch über private Etablierungs-Schritte nachzudenken. Im April 1851 heiratete er die Darmstädterin Katharina Emilie Reuning (1826-1891), mit der er kurz darauf eine Tochter namens Klara (1854-1935) bekam. Vielleicht um etwas hinzu zu verdienen, beteiligte er sich an einem Projekt der Gießener Kaufleute Noll, in Griedel bei Butzbach ein Bergwerk für Eisenerz und Mangan zu betreiben.⁴² Über der Bearbeitung einer „Geologischen Spezialkarte des Großherzogtums Hessen“ erkrankte er im Spätsommer 1855 jedoch an Typhus und verstarb hieran binnen kurzem. Seine zweite Tochter Anna kam drei Wochen darauf zur Welt, sie sollte ihrerseits nur knapp das 16. Lebensjahr erreichen.

Die Nachricht von Dieffenbachs Tod erregte in Hessen offenbar nur wenig Aufsehen. Anders sah dies in Neuseeland aus, wo sich Maori, denen er dereinst nicht nur ein freundliches Interesse, sondern auch medizinische Hilfe hatte zukommen lassen, sogleich zur Abfassung einer Elegie auf ihn veranlasst sahen: „The stars in heaven have paled. (...) But the greatness of your glory is like thunder/And your name is engraved in the vaults of heaven.“ Ironischer Weise fand auch hier eine Verwechslung statt. Denn die stille Post über das Ableben Dieffenbachs um die halbe Erdkugel herum hatte ihren Ausgang bei dem schon 1847 verstorbenen Cousin, dem Berliner Chirurgen Johann Friedrich, genommen, nicht bei Ernst, der zur Zeit der Abfassung des Gedichtes vielmehr noch bei guter Gesundheit war.⁴³

Knapp zwanzig Jahre nach dem Tod Ernst Dieffenbachs fühlte sich sein Großneffe Ferdinand dazu aufgerufen, mit einem Lebensbild an seinen polyglotten Verwandten zu erinnern und ihn dabei unter die deutschen „Geistesheroen“ einzuordnen.⁴⁴ Als vermutlich Letzter konnte er auf einen halbwegs zusammenhängenden Nachlass zurückgreifen. Der ging danach durch mehrere Erben-Hände und reduzierte sich dabei in seinem Umfang, offenbar durch Schenkungen und Autographen-Verkäufe, immer weiter.⁴⁵ Gerda Bell, die sich um 1970 auf seine Fährte setzte, konnte nur noch feststellen, dass Material über

41 Vgl. die Akte zum Habilitationsverfahren im Universitätsarchiv Gießen, Phil K 18. Ähnlich interpretiert dies auch Gerhard Bernbeck in: *Heimat im Bild*, 1979, der aus diesen Akten ausführlich zitiert.

42 Vgl. den Briefwechsel im Hessischen Staatsarchiv Darmstadt, Bestand O 59 Dieffenbach (1852-1855). Über das Bergwerk, das bis vor den Ersten Weltkrieg betrieben wurde, vgl. Thomas Kimbauer: *Der Quarzgang und das Eisen- und Manganerz-Vorkommen von Griedel/Wetterau. Ein Beitrag zum Alter der Pseudomorphosenquarz-Gänge des Taunus*, in: *Geologisches Jahrbuch Hessen*, Bd. 112 (1984), S. 179-198.

43 Mitgeteilt in Bell: *Ernest Dieffenbach*, 1976, S. 133 sowie S. 152 f.

44 Ferdinand Dieffenbach: *Der Erforscher Neu-Seelands. Ein deutsches Gelehrtenleben*, in: *Das Ausland*, 47. Jg. (1874), S. 84-87.

45 So die Vermutung Peter Mesenhöllers, vgl. Dieffenbach: *Briefe aus dem Exil*, in: *Georg Büchner Jahrbuch* 1995, hier S. 374 bzw. S. 376-379.

ihn „not over-abundant and not always easy to locate“ sei, was sie vor allem den Kriegsverlusten in Stadtarchiven, aber auch Dieffenbachs Ruf als „trouble-maker“ zuschrieb.⁴⁶ Dabei sind ihr aber offensichtlich viele Nachlasssplitter und Korrespondenzen verborgen geblieben.

Einzelne Funde wie die seit den 1990er-Jahren von Peter Mesenhöller recherchierten Briefe Dieffenbachs an seine Familie belegen aber, dass eine konzentrierte, kritische und kontextualisierte Zusammenschau noch vorhandener Lebenszeugnisse (die auch dieser Beitrag nicht leisten kann) dem verschatteten Leben Ernst Dieffenbachs durchaus weiteres Licht zuführen kann. Seit seiner Zeit als Stipendiat in Neuseeland Anfang der 1980er-Jahre spürt Mesenhöller diesen Lebenszeugnissen nach. Der heutige Mitarbeiter des Kölner *Rautenstrauch-Joest-Museums – Kulturen der Welt* dürfte momentan der mit Abstand beste Kenner Dieffenbachs sein; sein umfangreiches Archiv versammelt Materialien aus dem weltweit verstreuten Nachlass. Gegenwärtig bereitet er die Publikation eines Albums „Sketches and Views from New Zealand 1841“ aus dem Nachlass Dieffenbachs vor, das einige der ersten Landschafts- und Personendarstellungen Neuseelands überhaupt enthält.⁴⁷

*

Historische Größe wird heute nicht mehr nur – wie noch bei Jacob Burckhardt – definiert als das „was wir nicht sind“, „ein *Mysterium*“ und als „*Einzigkeit, Unersetzlichkeit*“⁴⁸ – derlei ist inzwischen selbst für lange Zeit unantastbare Heroen des 19. und anderer Jahrhunderte in Frage gestellt worden. Der „Rebell und Humanist“ Dieffenbach mag im Schatten von Größeren und insgesamt hinter seinen Möglichkeiten geblieben sein. Gerade dieser Umstand kann sein Leben, das man heute vielleicht als ein „transnationales“ oder „globales“ einschätzen würde, durchaus zu einem exemplarischen erheben.⁴⁹ Solche Kosmopoliten des Alltags waren oft sehr anpassungsfähige, empatische, sprach- und übersetzungsbegabte Naturen, die für die immer vielfältigere Zirkulation von Menschen und Wissen seit dem 19. Jahrhundert – und damit für die „Verwandlung der Welt“ – von einer längst nicht ausgeforschten Bedeutung waren. Ob freiwillig oder nicht: Sie lebten in „diskontinuierlichen sozialen Räumen“, verkörperten ein gleichsam

46 Bell: Ernest Dieffenbach, 1976, S. 15.

47 Peter Mesenhöller verdanke ich nicht nur Einblicke in das Skizzenbuch, einige Nachlassmaterialien und eine Übersichtsliste von weiteren weltweit verstreuten *Dieffenbachiana* (6. und 26. Februar 2015), sondern auch viele wertvolle Korrekturen zur ersten Version dieses Aufsatzes, die 2014 in der Festschrift für den Jenaer Historiker Hans-Werner Hahn erschienen ist. Für weitere Hinweise bin ich Dagmar Klein, Günter Oesterle und Dietgard Wosimsky verpflichtet. Letztere besitzt Kontakt zu einem Ur-Ur-Enkel von Ernst Dieffenbach, Herrn Christian Neuhofer.

48 Jacob Burckhardt: Weltgeschichtliche Betrachtungen. Über geschichtliches Studium, München 1978, S. 151 f.

49 Vgl. Bernd Hausberger (Hg.): Globale Lebensläufe. Menschen als Akteure im weltgeschichtlichen Geschehen, Wien 2006. Angela Woollacott/Desley Deacon/Penny Russell (Hg.): Transnational Lives. Biographies of Global Modernity, 1700-Present, Houndmills/New York 2010.

nomadisierendes Element des Menschlichen und stellen dem in vielem konstruierten Konzept der *Heimat* die *Diaspora* als immer verbreitetere, ja fast schon zum Normalfall werdende Lebensform gegenüber.⁵⁰

Als solch ein nomadisierender Charakter ist Dieffenbach im 2014 erschienenen Roman „The Naturalist“ porträtiert worden. Ihr Autor Thom Conroy, ein in Neuseeland lehrender Dozent für kreatives Schreiben, legt die Schwerpunkte seiner Erzählung auf die Zeit der Exkursionsreisen und beschreibt seinen Protagonisten als einen modern denkenden, aber an der Enge seiner Zeit, seiner Verhältnisse und seines Exils leidenden Menschen.⁵¹ Die auch in diesen Hinsichten aufschlussreiche Biographie Ernst Dieffenbachs sollte nicht nur die Stadt und die Universität Gießen dazu veranlassen, seiner mehr als *gar nicht* zu gedenken.

50 Vgl. Jürgen Osterhammel: Die Verwandlung der Welt. Eine Geschichte des 19. Jahrhunderts, München 2009, S. 174-176.

51 Thom Conroy: The Naturalist. A Novel, Auckland 2014. Weitere Auskünfte des Autors vom 8. Juli 2015.